Metall. m
104

R

Metall. 104 m
R
104

Claus Friedrich von Reden,

Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Geheimte-Cammerraths und Berghauptmanns,

Rede

bey dem

feyerlichen Anfange

des

Tiefen Georg-Stollen-Baues

am 26. Julius 1777

unweit der Bergstadt Grund am Harze,

nebst der

Predigt,

die auf Befehl der Regierung

am Tage darauf, d. 9. Sonnt. nach Trin.

zu Clausthal

deswegen gehalten wurde

von

Georg Christoph Dahme,

Generalsuperintendenten des Fürstenthums Grubenhagen, auch Specialsuperintendenten und Pastor Primarius zu Clausthal.

Clausthal,

bey J. H. Wendeborn. 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Ihro Majestät,

Georg den Dritten.

Allerdurchlauchtigster
und
Allergnädigster König,

Das für den Harz so wichtige Werk des, nach Ew. Majestät Namen genenneten, Tiefen Stollen hat Ew. Majestät Wohlgefallen in einem so hohen

Grade,

Grade, daß ich es gewiß wagen darf, die bey dem feyerlichen Anfange desselben gehaltene Rede, deren Herausgabe mir von ihrem Verfasser ganz überlassen ist, und die ihr folgende Predigt, welche ich den Tag nachher, auf den ausdrücklichen Befehl **Allerhöchstderoselben** deutschen Staatsminister, vor der hiesigen grossen Gemeine (ich hoffe, nicht ohne Seegen) gehalten habe, **Ew. Majestät** öffentlich zu weihen. Ich thue es aber mit den lebhaftesten Empfindungen der

aller-

allerehrerbietigsten Dankbarkeit für Ew. Majestät und der Königin Majestät unverdiente Huld gegen mich, von der ich insonderheit in jener glücklichen, unvergeßlichen, Stunde so starkrührende Beweise empfieng, als ich vor meiner Abreise aus England noch gewürdiget wurde, mich dem besten Könige und der besten Königin persönlich zu nahen, auch mit den sehnlichsten Wünschen zu GOtt für das unschätzbare Leben und Wohl Ew. Majestät, der Königin Majestät und der gan-

ganzen Königlichen Familie, in der allertiefsten Ehrfurcht verharrend,

Allerdurchlauchtigster

und

Allergnädigster König,

Ew. Majestät

Clausthal,
den 22. September,
1777.

allerunterthänigster
Georg Christoph Dahme.

Die

R e d e

des

Herrn Berghauptmanns.

Nicht leicht wird einem der vielen hier Anwesenden unbekannt seyn, daß fast alle Gruben sowohl desjenigen Theiles unserer Harzgebürge, welches Ihro Majestät Unserm Allergnädigsten Könige und Herrn allein zustehet, als des andern Theiles, welches Allerhöchst-Denenselben mit Ihro Durchlauchten dem Herzoge zu Braunschweig Unserm Gnädigsten Herrn in Gemeinschaft zugehörig ist, allbereits eine ansehnliche Teufe erlanget haben, und daß sie, so wie ihre Gesenke im Betriebe sind, von Tage zu Tage tiefer werden.

 Eine

Eine natürliche Folge hievon ist nicht nur die Vermehrung der Grundwasser, sondern auch daß selbige, mit der zunehmenden Teufe derer Gruben, durch mehrere Sätze und um so beschwerlicher auf die jetzt vorhandenen Stollen zu heben sind, worunter leider keiner ist, von dem man sagen könnte, daß er alle, nach der Lage unserer Gebürge mögliche, Teufe einbringe.

Mehrere ganze Züge haben bereits vor unsern Zeiten das traurige Schicksal erlitten, daß nicht sowohl der Mangel der Erze, (denn wie weit solche in die Teufe setzen, ist allen Naturerforschern und Bergwerksverständigen annoch unbekannt, und eine bloße zufällige Verringerung der Anbrüche, wovon bekanntlich auch die reichsten Gänge und Gruben von Zeit zu Zeit gar beträchtlichen Nachtheil verspüren, kann in diesem Betracht wohl nicht als entscheidend angesehen werden) als die zu große Last der Grundwasser zu ihrer Einstellung den Bewegungsgrund gegeben haben.

Gewiß hat der Anblick der traurigen Ueberbleibsel jener verlassenen Züge, ich meine ihrer Hallen und Pingen, bey mehreren

reren unter uns, so wie bey mir, den rüh=
renden Gedanken erreget: welche Belebung
würde die Gewinnung derer an diesen Or=
ten in der Teufe ohne Zweifel annoch ver=
borgenen Schätze dem Harze und mithin
andern Theilen unseres Vaterlandes geben,
wenn diese Züge durch dienliche Einrich=
tungen und Mittel noch jetzt mit Nutzen
zu betreiben stünden! Sollten dergleichen
nicht zu erfinden und ins Werk zu richten
stehen? Welche könnten es etwa seyn?

Die Verbesserung des Kunstwerks,
so wie der Teiche und der Wasserleitun=
gen, ist, nebst Herbeyführung mehrerer
Aufschlagewasser, insonderheit von jenen
höhern bruchigten Gebürgen, wozu unsere
Vorfahren die Bahn so rühmlich gebro=
chen haben, zeither einer der ersten Gegen=
stände der Aufmerksamkeit der hier gegen=
wärtigen Berg=Amts=Glieder gewesen,
und niemand wird uns hierunter eines
Mangels an Eifer mit Recht beschuldigen
können.

Allein bis daher haben wir hiedurch
und durch andere zu ersinnende Verbesse=
rungen der Arbeiten und des Haushalts
bey dem Berg= Puch= und Hüttenwesen

 ein

ein mehreres zu bewürken nicht vermogt, als die Gruben und Züge, welche von unseren Vorfahren uns im Betriebe sind überliefert worden, in selbigem zu erhalten, (obgleich ein ansehnlicher Theil davon vorhin dem Einstellen sehr nahe war,) und den Betrieb des Bergwerks im Ganzen unter göttlichem Seegen in etwas zu erweitern, auch manchem, wegen seines Unterhalts besorgten, ein gewisses Brodt zu verschaffen.

Könnte man auch noch ferner noch so viele Aufschlagewasser zum Umtriebe der Wasserkünste herbey führen: so bleibt dieses Mittel, die Züge von denen Grundwassern zu befreyen, dennoch allemal sehr kostbar.

Nur einige mit vorzüglichen Anbrüchen gesegnete Gruben, wie sie nicht allgemein, sondern nur selten bey uns gefunden werden, können allenfalls, auf eine Reihe von Jahren, dergleichen schwere Kosten ertragen, und dennoch der Herrschaft Nutzen, ihren Gewerken aber reiche Ausbeute geben.

Die allerwenigsten Gruben hingegen vermögen unter einer solchen Last empor zu kommen. Wie könnte man daher einen erwünschten Erfolg von der Wiederaufnahme verlassener Züge blos durch die Hülfe des Kunstwerks erwarten, wenn nicht zugleich besondere Umstände oder andere vorhin nicht vorhanden gewesene Hülfsmittel und Verbesserungen mit in Betracht kommen? Und wenn auch diese in der That erheblich genug sind, um einen glücklichern Erfolg ihres Betriebes, wie vorhin, mit Grunde hoffen zu lassen, gleichwie es bey einem oder dem andern verlassenen Zuge jetzt würklich der Fall seyn mögte: so ist doch die Erwartung des Nutzens um so größer, wenn man versichert seyn kann, die Grundwasser ohne große Kosten los zu werden.

Es war demnach ein wohlfeileres und entscheidendes Mittel zu möglichster Abtrocknung nicht nur der im Betriebe seyenden, sondern auch einiger verlassenen Züge zu suchen, und nach Nummer 17 des Bergamts-Protocolls von Nummer 7 Trinitatis 1771 glaubte man, selbiges und die damit in Verbindung ste-

hende Ausbreitung unseres Bergwerks, so wie die Fortsetzung desselben auf die Nachkommenschaft, in der Herbeytreibung eines tiefen Hauptstollens zu finden, und es wurden von dem Bergamte, nachdem dieser wichtige Gegenstand, in Gemäßheit des Vorschlages, in reifliche Untersuchung war genommen worden, die zu Beförderung der Absicht diensamen Vorstellungen an höhern Ort pflichtmäßig abgestattet.

Königliches Ministerium sahe, nach seiner ausgebreiteten durchdringenden Einsicht, den völligen Nutzen dieser Unternehmung leicht ein, und ohnverfehlete, nach dem höchst rühmlichen Eifer für den Dienst Seiner Majestät und das Beste des Landes, Allerhöchst-Denenselben die nöthigen Vorträge zu Ausführung des Vorhabens zu thun.

Von dem Huldreichen Feuer, womit Ihro Majestät Unser Allergnädigster König und Herr diesen, obgleich eine Reihe von Jahren zur Ausführung, auch vielen Aufwand erfordernden, Vorschlag nicht nur sofort unter Ver-

willi-

willigung der Kosten Allergnädigst genehmiget, sondern auch alles, was zu Erreichung des Zwecks bis daher erforderlich gewesen ist, mit ohnunterbrochener selbst eigener Allerhöchsten Aufmerksamkeit zu betreiben geruhet haben, wird nicht leicht irgend jemand sich eine zutreffende Vorstellung machen. Nur diejenigen, denen die besondern Umstände dieser Angelegenheit vermöge ihres Dienstes bekannt werden konnten, haben die Gelegenheit gehabt, sich davon auf eine lebhafte Art mit Bewunderung zu überzeugen.

Die gar mannigfaltigen und mit Beschwerde und Sorgfalt verknüpft gewesenen Untersuchungen und Ueberlegungen, welche der Ausführung der Unternehmung nothwendig vorher gehen mußten, um von einem guten Erfolge eine völlige Versicherung zu erhalten, haben gleichwohl, nebst denen Communicationen über diese Angelegenheit zwischen beyden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaftlichen Häusern, den Angriff der Arbeit selbst bis daher aufgehalten.

Nachdem jedoch der hier vor uns liegende Platz zum Mundloch des vorberührten Hauptstollens, welcher, in Gemäßheit der deshalbigen Muthung, mit dem Nahmen

Tiefer Georg-Stollen

jederzeit soll beleget werden, benebst dessen ganzer Tour (welche bis z. B. in das Feld der Grube Caroline, alwo er 162 Lachter Teufe vom Tage und 80 Lachter unter dem daselbst vorhandenen so genannten Dreyzehn-Lachter-Stollen einbringt, 4910 Lachter lang werden wird) bis in den Rosenhöfer- und Burgstädter- auch den Silbernaaler- und den Communion-Hauptzug und denen auf selbiger Tour nöthigen Lichtlöchern, wovon das tiefste eine Teufe von 113 Lachtern erhalten wird, bestimmet worden, nächst dem auch über die, mit dem Stollenbetriebe in Verbindung stehende, Gegenstände ein Receß zwischen beyderseitigen Allerhöchsten und Höchsten Communion-Herrschaftlichen Häusern geschlossen und in denen Berg-Aemtern gehörig publiciret ist:

ist: so steht nunmehro der Ausführung des, dem ganzen Harze wichtigen, Werkes nichts ferner im Wege: und es liegt mir eines der angenehmsten Geschäfte ob, dessen mich zu entledigen ich jetzt im Begriff bin, durch Verrichtung des ersten Schlages nemlich den Anfang mit der würklichen Handarbeit zu machen.

* * *

Nicht nur der Anfang der Arbeit ist nun glücklich gemacht, sondern ich habe auch die erste Stuffe in den zum ewigen Andenken dieser Handlung allhier befestigten Stein gehauen, von welcher anzurechnen denen hier gegenwärtigen Bergleuten von dem Herrn Oberbergmeister Steltzner in wenigen Minuten zum ersten mahle wird verdungen werden.

Großer, unbegreiflich großer Schöpfer unzählbarer Millionen himmlischer Körper und auch unseres Weltkörpers, wovon diese von uns bewohnten Gebürge ein gar kleines Theil sind! Keinesweges hast Du ohne Absicht diejenigen Schätze in sie geleget, deren Aufsuchung und Vorbereitung zum fernern menschlichen

Nutzen

Nutzen unser Berufsgeschäfte ist: Du willst es sicher, daß sie aus ihren Lagerstätten genommen und zum Nutzen Deiner vernünftigen Geschöpfe verwandt werden sollen. Hilf also, daß die nun angefangene Arbeit, welche wir für ein Haupthülfsmittel zu Erreichung unsers, auf die Erhaltung mehrerer tausend Menschen zugleich abzielenden, Endzwecks erachten, einen erwünschten schleunigen Fortgang und glückliche Endschaft haben möge!

Kein Mißverständnis müsse ihr jemals einen Aufenthalt machen!

Glück auf!

Die

Predigt.

Zu Dir, GOtt, HErr und Vater, der Du von mir, und wohl nicht von mir allein, um Gnade zu dieser Stunde schon angerufen bist, und der Du so ernstlich willst, daß wir durch Dein Wort gebessert werden, zu Dir darf ich das Vertrauen haben, — habe ichs! — daß Du mir zu einer Predigt, die von so viel mehreren und mit so viel grösserer Achtsamkeit angehöret wird, Deine mächtige Hülfe nicht versagen werdest, damit sie Nutzen habe, — Nutzen, den man spüre, den man deutlich wahrnehme, und der sich nicht sogleich wieder verliere, der bleibe, der fortdaure! O daß diese meine angelegentlichen Wünsche eintreffen! Wie innig will ich mich dann von neuem darüber freuen, daß ich des Amtes eines Boten des Evangelii

gewür-

gewürdiget wurde! Und wie sehr soll es mich in dem Eifer bestärken, diesem, von Dir selbst gestifteten, Amte meine Kräfte immer noch völliger zu widmen!

Aber Ihr, die ich um mich sehe, meine geliebteste Gemeine, seyd Ihr denn auch alle in einer solchen Gesinnung hier, daß GOtt meine Rede Euch so nützlich machen könne? Ich bat Euch an dem vergangenen Sonntage noch vor dem Friedenswunsche, mit welchem ich Euch verließ, daß Ihr heute in diesem Tempel mit dem ausdrücklichen Vorsatze erscheinen möget, den Ermahnungen und Bitten, die Ihr von mir vernehmen würdet, genau zu folgen: seyd Ihr mit diesem Vorsatze nun da? Siehet ihn GOtt in Euren Herzen? Und wollet Ihr ihn zu vollbringen suchen? Seyd Ihr wirklich bereit, mir Eure Herzen weit zu öfnen, damit ich das Wort GOttes — Wort GOttes, was dem gemäß ist, anders wissentlich nichts, will ich auch heute predigen! — ohne Widerstand hineinsäen könne? Und wollet Ihr es darin bewahren, aufwachsen lassen, Früchte tragen lassen, fortpflanzen? Soll es den ersten Versuchungen der Sünde nicht sogleich wieder preis gegeben werden?

auch

auch nicht den wiederhohlten? Wollet Ihr Thäter desselben seyn? — So viele Hunderte, — so viele Hunderte, — Tausende! — so still, so ganz Ohr, — und dabey alle ohne Ausnahme ehrlich entschlossen: **Was er uns im Namen des HErrn sagen wird, das wollen wir thun!** — welch ein rührender, herrlicher Anblick! Der müßte Engel entzücken! — O seyd, seyd mir ein solcher Anblick! Gönnet mir die Hofnung, daß hier niemand sey, der sein Herz der Wahrheit verschliessen wolle!

Nun, in dieser guten Verfassung, wobey die Kraft des Wortes GOttes sich äussern und der Heilige Geist wirken können, und worin wir des göttlichen Wohlgefallens so sicher seyn dürfen, betet mit mir, zu einer noch nähern Vorbereitung auf unsre Betrachtungen, das uns von unserm Erlöser hinterlassene schönste, vollkommenste Gebet.

Unser Vater, — —

Mein Text bestehet aus wenigen Worten, die aber Worte GOttes sind. Wir finden ihn in dem zweyten Capitel der

Weissagungen Haggai am Ende des zwanzigsten Verses. GOtt sprach:

Von diesem Tage an will ich Seegen geben.

Von diesem Tage an (es war der vierundzwanzigste des neunten Jüdischen Monats) will ich Seegen geben! Mit welcher Freude muß nicht diese Verheissung von den Israeliten, die mit Dürre, Brandkorn und Hagel waren heimgesucht worden und damahls aus dem Anblicke ihres Landes noch keine Hofnung zu einem bessern Jahre schöpfen konnten, (der Saame lag noch in der Scheuren: es trug noch nichts, weder Weinstöcke, Feigenbäume, Granatbäume, noch Oelbäume,) mit welcher herzlichen und dankbaren Freude, sage ich, muß diese Verheissung GOttes von jenem Volke nicht seyn aufgenommen worden? von ihnen, die wußten, daß des HErrn Wort wahrhaftig ist, daß er hält, was er zusaget? Und wie? wenn nun GOtt jetzt zu uns spräche: Von dem gestrigen sechsundzwanzigsten Tage eures siebenten Monats an, da der erste

erste Schlag zum feyerlichen Anfange des tiefen Stollens von eurem Oberhaupte im Namen des Königs geschahe, von diesem Tage an will ich Seegen geben. Alle die reizenden Hofnungen, die ihr euch von dieser Unternehmung machet, sollen erfüllt werden. Der Bergbau soll sich noch weit mehr aufnehmen. Es sollen die ergiebigsten, besten Zeiten kommen, solche Zeiten, als jene, von denen ihr den Wohlstand eurer Cassen anrechnet! — Wie? wenn GOtt durch einen Propheten so jetzt zu uns spräche: würde uns denn nicht ebenfalls die sanfteste Wonne einnehmen? Würde nicht einer dem andern mit Frohlocken Glück wünschen, der Ehemann seiner Gattin, der Vater seinen Söhnen, die Mutter ihren Töchtern, der Freund dem Freunde, der Nachbar dem Nachbar? Würde sich nicht die süsseste Wollust von unserm ersten Manne und dessen Hause an durch alle Classen und Familien bis zu der ärmsten Hausgesellschaft hinab ergiessen und den heutigen Tag zu einem unvergeßlichen Feste machen? Und nicht wir allein würden uns freuen: alle unsre Bergbrüder, (die zumtheil heute für un-

ser Werk auch öffentlich beten *) würden sich mit uns freuen. Bis in die Ebenen, bis in die Residenz würde sich unsre Freude verbreiten, die höchsten Räthe des Königs, die Säulen unsers Staats, umfassen, jeden redlichen Landesbürger durchwallen, über das Meer, selbst bis in die Brust des besten Königs, der das nun angefangene und nach seinem Namen genennete Werk mit solchem wirksamen Eifer befördert hat und dem unsre Wohlfarth so theuer ist, bis in seine edle, patriotische Brust und die Brust unsrer unzuvergleichenden Landesmutter hindringen!

Zwar ist unser Zustand (gelobet sey GOtt!) noch keinesweges bejammernswürdig. Der HErr hat uns seinen Seegen bisher nicht entzogen. Unsre Arbeit ist noch nicht vergeblich gewesen: wir dürfen nicht klagen. Nur erst noch in den letzten Jahren sind hier Verbesserungen getroffen, die den jährlichen Gewinn zum Erstaunen erhöhet haben und den Namen ihres Stifters durch ihre fortdaurende Wohlthätigkeit unsern

* Zu St. Andreasberg, Altenau und Leerbach geschahe dies.

unsern spätesten Nachkommen noch werth erhalten werden. * Gleichwohl ist in Ansehung der Gruben unser Glück ehemahls grösser gewesen. Verschiedene, die sonst Ausbeute gaben, fordern jetzt Zubusse, oder geben doch nichts: andere sind liegen geblieben: noch andere könnten ohne eine solche Hülfe, als der neue Stollen ihnen verschaffen wird, nicht lange mehr fortgebauet werden. Kurz, wir wünschen noch bessere Zeiten, als die gegenwärtigen sind, ohne zu befürchten, daß wir dadurch vor GOtt und der Welt einer niederträchtigen, sträflichen Unbegnügsamkeit uns schuldig machten: dieser Wunsch ist sogar Pflicht gegen unsre Nachkommen. Mit Recht also würde ein allgemeiner Jubel entstehen, wenn GOtt jetzt spräche: **Von dem sechsundzwanzigsten eures siebenten Monats, von diesem Tage an will ich Seegen geben.**

Ob wir denn hoffen können, daß dies sein Rath sey? — Mit Zuverlässigkeit nicht, meine Geliebten; mit Zuverlässigkeit nicht!

* Die Hohe-Ofen-Arbeit auf der Hütte, ein Werk des Herrn Geheimte-Cammerraths und Berghauptmanns von Reden.

Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Seine Gerichte sind oft unbegreiflich, seine Wege unerforschlich, seine Gedanken anders, als der Menschen Gedanken. Er läßt wohl die sichersten Erwartungen nicht eintreffen: die Geschichte liefert davon aus allen Zeitläuften merkwürdige Beyspiele. So viel ist indessen gewiß, daß wir das völligste Recht haben, es für höchst wahrscheinlich zu halten, daß GOtt uns durch diese neue Unternehmung seegnen könne. Es ist nicht ein unüberlegtes oder von Unkundigen angerathenes und beschlossenes Werk: es ist lange und reiflich erwogen, von einer Versammlung, die nicht allein die dazu durchaus nöthige Kenntniß und Erfahrung hat, sondern in der sogar Männer von ausserordentlicher Fähigkeit, von dem durchdringendsten Verstande, und der gesündesten, richtigsten Beurtheilung sitzen. Die Hofnung, daß durch dieses Werk aus den schon bearbeiteten Gruben neue Schätze können geschöpfet werden, ist höchst vernünftig. Auch kann es seyn, daß wir dadurch auf neue, noch verborgene, reiche Gänge geleitet werden: denn ohne Zweifel sind solche noch da; ohne Zweifel sind noch nicht alle gefunden. Die noch nicht durchsuchte

suchte Masse ist zu groß und die Zeit, seitdem der Harz bebauet ist, zu kurz: noch können wohl nicht alle Adern dieses wunderbaren Körpers entdeckt seyn. Wir dürfen also hoffen, daß GOtt uns durch unsern tiefen Stollen seegnen könne, ohne in den Gegenden, durch die er gehen wird, neue reiche Gänge, oder in den bisherigen Gruben neue reiche Tiefen, nun erst zu erschaffen, das ist, ohne Wunder zu thun. Denn einen solchen Seegen dürfen wir nicht erwarten: er ist uns nicht verheissen. Die Erde ist gemacht: die Gesetze der Natur sind da: auf eine Art, wie diese seyn würde, weicht GOtt davon jetzt nicht ab. Die ehemahls geschehenen Wunder hatten eine ganz andere Beschaffenheit und einen ganz andern Zweck.

Ich muß hier doch einem Zweifel entgegen gehen. "Ist dies die Sache," dächte vielleicht jemand, "ist dies die Sache; so "kömmt es ja auf den Seegen GOttes hie"bey überall nicht weiter an: es kann hier "kein Seegen GOttes mehr statt finden. "Liegen da noch beträchtliche reiche Tiefen, "oder stößt der Stollen auf beträchtliche rei"che Gänge; so werden wir Vortheile ha"ben: ist das Gegentheil; so ist die Arbeit

"vergeblich. Wir bedürfen hier des HErrn "nicht mehr: und er wird hier nichts mehr "thun. Daß dieser Anschlag, wenn er gut "ist, gefaßt wurde; das war sein Seegen: "nun wird alles, wie es ist, ohne ihn erfolgen!" — Hier ist Uebereilung, meine Geliebten. Bedürfen wir nicht des göttlichen Seegens zur glücklichen Hinausführung dieses Werks? Könnten nicht Begebenheiten kommen, die es wieder ganz vereitelten? die es auf lange, lange Zeiten, weit über die Jahre unsrer Kinder und Enkel hinaus, verzögerten? oder die den Vortheil in fremde Hände brächten? die wohl so traurig wären, daß aller Vortheil Last und Qual würde? Schicksale, die niemand voraus gesehen hätte, denen keine menschliche Klugheit ausweichen, die keine irrdische Kraft zurücktreiben könnte, die bloß durch die Vorsehung verhütet oder wieder entfernt werden müssen? Und könnten nicht reiche Gänge, wenn sie im Laufe des Stollens noch keine Anzeigen hätten, unentdeckt bleiben, die doch durch Fügungen, welche wir Glücksfälle nennen, aber kein Ohngefehr sondern in der Hand des Regierers der Welt sind, entdeckt werden könnten? Müssen nicht unzählige Dinge zusammentreffen, wenn dies

Werk

Werk gelingen und allen Nutzen schaffen soll, die aber nicht unsre Weisheit oder Macht, die allein GOtt vereinigen kann? Es sey also alles in der Erde so da, wie wir es wünschen: dennoch ist uns der Seegen GOttes nöthig.

Ich sagte vorhin, daß wir alle vernünftige Hofnung hätten, GOtt könne unser Bergwerk durch die neue Unternehmung seegnen: ich setze hinzu, daß GOtt auch an sich gewiß dazu geneigt sey. Er ist nicht ein Herr, dem es Vergnügen machte, kluge und nützliche Werke, wozu er die Fähigkeit und Kräfte selbst darleihet, zu verwirren, zu zerstöhren: ein GOtt, dessen Wonne es wäre, Schaden zu thun, oder der uns das Gute nicht gönnete, ist er nicht. So scheinen zwar manche, wiewohl ohne daß sie sich dessen bewußt sind, ihn sich vorzustellen, die den Grundsatz haben, daß etwas, worüber wir uns innig und am meisten freuen, eben deswegen allemahl uns bald wieder entzogen werde, und daher zu einer solchen Freude, selbst bey aller Unterwerfung unter den Willen GOttes, das Herz nicht haben und auch ihren Freunden es nehmen wollen: aber nein! Er, unser Schöpfer, Er, der HErr aller Schicksale,

ist unser Vater, wohlzuthun, zu helfen, zu fördern ist seine Lust. So erscheint er auch in unserm Texte. Wer siehet es dieser Verheissung nicht gleichsam an, daß sich GOtt ihrer gefreuet hat? Und der seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonete, sollte der uns nicht gern alles schenken? An sich also ist GOtt gewiß geneigt, das angefangene Werk zu seegnen.

Aber vorausgesetzt, was wir vorausgesetzt haben, daß ihm dies, nach der längst, vielleicht bey der Schöpfung schon gemachten, gegenwärtig nicht zu verändernden, Einrichtung unsrer Berge möglich ist, können wir denn dazu etwas beytragen, daß er es thue, oder nicht thue? Kömmt hier das geringste auf uns an? Eine für uns, bey unsern heissen, starken Wünschen, überaus wichtige Frage! Unstreitig kömmt auf uns, die wir an diesem Orte jetzt leben, nicht alles, nicht alles! an: wir sind ein viel zu unbeträchtlicher Theil und wir sind in kurzer Zeit nicht mehr da. Noch weniger würde GOtt auf Einen von uns ganz allein, eingeschränkt, sehen können. GOtt fasset seine Rathschlüsse nach dem Ganzen: und daher kömmt es, daß oft der geseegnet wird, der unsrer Kurzsichtigkeit nach ungeseegnet hätte

bleiben sollen, oder umgekehrt. Aber sollte unser sittliches Verhalten nicht den allergeringsten, nicht den allergeringsten! Einfluß auf die Regierung GOttes haben? Sollte er sich darnach, noch dazu wenn wir uns, unsre Nachkommen, alle die diese Veranstaltung angehet, auf die sich ihre Folgen, ihnen selbst sichtbar, erstrecken werden, zusammennehmen, sollte er sich nach unserm sittlichen Verhalten gar nicht richten wollen, oder vielmehr nicht schon, als er die Welt beschloß, gerichtet haben? Unser Betragen wäre ihm völlig gleichgültig? Es mögte seyn, wie es wollte, vernünftig und rechtschaffen, oder toll und boshaft; wir mögten der Auswurf unsers Geschlechts, die Verruchtesten, die Schande, die Pest der Erde, oder die Besten, die Tugendhaftesten, die Frömmsten, lauter Abrahamme, seyn: darauf würde GOtt nicht achten? darnach hätte er die Folge der Dinge gar nicht geordnet? das wäre (um nach Menschenart zu reden) gar nicht von ihm mit in Anschlag gebracht? Der Dieb, der Mörder, der Ehebrecher, das Vieh in der Wollust, der Verderber ganzer unschuldigen Familien, der Abscheulige, der den Witwen und Waysen ihre Häuser und dem

Dürf-

Dürftigen sein Stück Brodt verzehren kann, der Tyran, Bösewichter, Menschen, die Teufel sind, solche mögen das glauben: dem moralischen, dem edeldenkenden und rechtthuenden Manne wird es nie, mit den blendendesten Sophismen nicht, überredet werden können! Dawider empören sich alle Empfindungen der Menschheit: dies ist Lästerung GOttes, dies ist Verleugnung GOttes! Und gehet nicht auch noch bis auf den heutigen Tag Verderbtheit der Sitten und Fluch GOttes, und Reinigkeit der Sitten und Seegen GOttes, in den Staaten, in den Familien, Hand in Hand? Wie unbedeutend sind die Ausnahmen? Der vielen, dies lehrenden, Stellen der Schrift, zu welchen unser Text, seinem Zusammenhange nach, auch gehöret, will ich nicht einmahl gedenken.

Allein was ist es denn, das wir thun müssen, wenn wir den Seegen, welchen GOtt uns zu unsrer neuen Unternehmung geben kann und würde, nicht hindern sondern vielmehr uns zuziehen wollen?

Das erste ist, **daß wir sie GOtte befehlen.** Befiehl dem HErrn deine **Werke**: so werden deine Anschläge fortgehen.* So lautet der Rath eines Man-

* Sprüche Sal. 16, 3.

Mannes, dessen Weisheit wir bewundern müßten, wenn wir auch kein anderes Zeugniß von ihm hätten, als das Sittenbuch, in welchem sich dieser Rath befindet, die sogenannten Sprüche. Aber wir bedürfen einer solchen Empfehlung dieses Raths nicht, auch nicht der noch stärkern, daß er unter der Leitung des Heiligen Geistes schrieb. Wer könnte die Befolgung desselben, bey der Erlaubniß zu beten und bey der Ueberzeugung, daß der gute Fortgang und aller möglicher Nutze unsers Unternehmens von GOtt abhänge, nicht für anständig, nicht für billig, nicht für nothwendig erkennen? Daß der HErr gütig sey und schon ohne unsre Bitte alles zum Besten lenken, alles wohl hinausführen werde: welch eine leichtsinnige, unwürdige Gesinnung verriethe ein Mensch, dem das Entschuldigung wäre? Lasset sie uns denn sorgfältig beobachten, diese unumgängliche Pflicht. Dem HErrn werde das angefangene Werk von uns allen befohlen, aber nicht etwa nur heute hier öffentlich, nicht nur künftig bey unsern Versammlungen in diesem Hause, sondern auch bey unsrer Hausandacht, inständig, doch mit aller ehrerbietigen Unterwerfung unter seinen Willen,

len, auch im Gefühl unsrer Unwürdigkeit, im Namen JEsu, und mit dem Versprechen einer beständigen Erkenntlichkeit und dem Vorsatze, seine Gaben wohl zu gebrauchen. Dies wird denn auch das Gefühl unsrer Abhängigkeit von GOtt und unsre Hofnung immer erhalten und noch verstärken, wie es denn selbst wahres Vergnügen seyn wird.

Das zweyte ist, **daß wir alles, was in unsrer Macht stehet, zur Förderung dieses Werks willig und eifrig beytragen.** Hier werden die Vorsteher, Aufseher und Regierer desselben, auch die Arbeiter, ihre Pflicht erkennen: wir übrigen wollen aber die unsrige auch erkennen. Wir haben nebst ihnen versprochen, von unsrer Einnahme einen bestimmten Theil zu den Kosten herzugeben. Diesen Theil wollen wir nicht allein nicht vorenthalten, wenn wirs auch könnten, sondern nicht einmahl mit Murren oder Verdruß geben: es soll gern, es soll mit Freuden geschehen. Er ist nur klein: und doch erhalten wir dadurch die Ehre, daß wir dies Werk nun mit als unser Werk ansehen können; wir helfen dazu. Der Gedanke, daß wir für unsre Personen

wohl

wohl nicht das Ende sehen, nicht der Vortheile dafür geniessen würden, dieser niedrige, beschimpfende Gedanke, wenn er zu jenem Beytrage unwillig machte, wenn er eine solche Unwilligkeit rechtfertigen sollte, entweihe keines Bergmanns Brust, nicht einmahl die Brust eines andern! Sind einem Christen nicht auch seine Nachkommen werth? Wird er je ihr Wohl nicht gern befördern? Wird er eine Gelegenheit dazu, die viel verspricht, als eine Last, als eine Trübsal beseufzen? Wie viel haben wir nicht unsern Vorfahren zu danken: sollen die, welche uns folgen, uns nichts zu danken haben? Wird es uns nicht eine vergnügende Vorstellung seyn, daß wir die Quelle ihres Unterhalts nicht verstopfet sondern noch erweitert haben? Doch warum rede ich wider einen so unpatriotischen, schändenden, Eigennutz? Ich habe ihn noch bey niemanden wahrgenommen. Uns würde er auch desto weniger kleiden, da wir von allen andern Auflagen so frey sind.

Das dritte ist, daß **wir GOtt fürchten.** Der HErr seegnet die ihn fürchten! Dies bezeugt uns David im hundertundfunfzehnten Psalm, gleichfalls ein Mann, der Verstand und Erfahrung hatte,

te, ein vieljähriger kluger Kenner selbst der grossen Welt, einer ihrer Häupter und größten Zierden, dessen Ausspruch Gewicht bey uns haben müßte, wenn er auch nicht in der Bibel stände oder wir selbst noch nicht mit Aufmerksamkeit auf die Schicksale ganzer Gesellschaften und einzelner Menschen gelebt hätten. Aber würde es wohl jemand von uns, auch ohne dies Davidische Wort, wagen, daran zu zweifeln, daß GOtt unser Unternehmen, falls es gut ist, beglücken würde, wenn wir ihn fürchteten? Wie? wenn wir nun von diesem Tage an die wahrhafteste, ungeheuchelteste und lebendigste Furcht vor GOtt hätten: wenn uns nichts schrecklicher wäre, als GOtt zu beleidigen, wider GOtt zu sündigen, seinem Willen entgegen zu handeln; wenn wirs nie mit Bewustseyn und nach Ueberlegung thäten; wenn wir schon vor dem blossen Wunsche nach einer solchen That, wäre er einmahl mit der Schnelligkeit eines Blitzes uns ins Herz gefahren, wie vor einem Ungeheuer zurückschauderten, sobald wir seiner gewahr würden; wenn sie uns selbst vor den gewöhnlichsten, in der Welt beynahe privilegirten, fast ehrlich gewordenen, Sünden bewahrete; wenn sie alle unsre

sre Gedanken, Worte und Werke beseelte; uns in der geheimsten Einsamkeit nie verliesse, aber uns auch zu unsern Geschäften, selbst in unsre Freuden begleitete, nicht uns finster, mürrisch, oder nur feyerlich machte, aber auf unsrer heitersten Stirn noch sässe, noch aus unsern lebhaftesten Ergötzungen hervorstrahlete; wenn sie uns Natur geworden wäre: und wenn sie dabey nicht aus jenen Drohungen einer ewigen Pein ihren Ursprung hätte und noch immer ihre Stärke nähme, sondern wenn die Grösse, die Majestät, die Vollkommenheit, die Liebenswürdigkeit GOttes und das Gefühl, der Genuß seiner Wohlthaten sie gezeugt hätten, sie nähreten, sie täglich stärker machten, wenn sie Hochachtung, Liebe, Dankbarkeit, Lust wäre; wenn sie auch bey aller ihrer Redlichkeit, Freudigkeit und Thätigkeit dennoch demüthig bliebe, nie stolz sich selbst genug wäre, immer noch ihre häufigen Vergessenheiten, Uebereilungen, Fehler erkennete, bedauerte, das Andenken ihrer ehemahligen Sünden oft erneuerte, und darum nur auf den Glauben an den Erlöser, den David, den Abraham schon kannten, der Gnade GOttes und seiner ewigen Güter sich getröstete: und wenn nun diese Furcht

überall unter uns zu finden wäre, in jedem Hause, bey den Vornehmen, bey den Geringen, bey den Reichen, bey den Armen, bey den Eheleuten, bey den Leedigen; wenn sie in allen unsern Zusammenkünften gleichsam den Vorsitz hätte; wenn sie uns alle Mann für Mann, Frau für Frau, umglänzete; und wenn wir sie auf unsre Nachkommen forterbeten, wenn sie schon in unsern zarten Kindern wieder blühete: — Schönes, herrliches, entzückendes Bild! O daß du noch immer blosse Vorstellung, Phantasie, bist! Wie traurig, wie unaussprechlich traurig ist dies! — Aber wenn es nun unser Bild wirklich wäre, wenn hier diese Furcht GOttes herrschete: sollte, sollte GOtt uns denn nicht seegnen? Würde er denn (wenn ich so reden darf!) es sich selbst versagen können, unser Unternehmen zu fördern und zu beglücken? Und wenn er dies, ohne Wunder zu thun oder ohne seiner Weisheit sonst zu nahe zu treten, nicht könnte: würde er denn nicht durch andere Wege vielleicht noch reichlichern Seegen geben, als wir auf diesem nur einmahl erwarten? Müßte nicht GOtt sich gleichsam selbst leugnen, wenn er das nicht thun wollte? Und ist diese Furcht nicht auch höchst

billig?

billig? Ist sie nicht die größte Zierde des Geistes? Ist sie nicht Verstand, beste Weisheit? Ist sie nicht Wonne? Verringert sie nicht jeden Kummer? Vermehret sie nicht jede Freude? Nun, so sey sie von heute an unser aller eifrigstes Bestreben! Von heute an wollen wir sie lernen, wollen wir sie beweisen. Sie, diese gläubige, kindliche, evangelische Furcht wird uns denn auch da noch Muth werden, wo wohl Helden das Herz entsinkt, im Tode, — Zuversicht wenigstens, und sicheres Geleite durch sein dunkles Thal in die Stadt GOttes, die droben ist!

Dies, meine Geliebten, ist meine Hauptanweisung, die alles in sich fasset, was wir, bey unserm Verlangen nach dem Seegen GOttes zu unserm neuen wichtigen Baue, thun müssen. Da indeß gewisse Wirkungen der zuletzt gelehrten Pflicht GOtte vorzüglich angenehm sind: so will ich diese noch besonders empfehlen.

Die erste ist **Einigkeit und Liebe in der Ehe.** Kann unserm Schöpfer, der ein GOtt des Friedens und die Liebe ist;* der Einigkeit und Liebe so strenge von seinen

* 2 Cor. 13, 11. 1 Joh. 4, 16.

Verehrern fordert! * der den Friedlosen und Hassern, wenn sie auch die erhabensten Vollkommenheiten besässen und die größten Verdienste um die Welt hätten, so deutlich allen Antheil an seiner Gnade abgesprochen hat; ** der Unversöhnlichkeit so durchaus nicht dulden will, daß er um Vergebung unsrer Schulden nur unter der Bedingung von uns gebeten seyn will, daß wir auch vergeben; *** der Liebe des Nächsten zum Kennzeichen ächter Christen gemacht und alle Liebe gegen ihn ohne sie für Lüge erkläret hat; **** — kann diesem GOtte eine Stadt vorzüglich angenehm seyn, in der häufig, in allen ihren Gegenden, selbst zwischen denen Uneinigkeit und Haß ist, die in der allernähesten Verbindung mit einander stehen, die Ein Leib sind und auf die feyerlichste Weise, vor Zeugen, vor einem Diener GOttes, unter Anrufung GOttes, größtentheils auch in dem Hause GOttes, die unumschränkteste und treueste Freundschaft einander betheuret haben; die auch durch

* Röm. 12, 18. Hebr. 12, 14. 1 Petri 4, 8.

** 1 Cor. 13.

*** Matth. 6, 12. 14. 15.

**** Joh. 13, 35. 1 Joh. 4, 20.

durch ihre Zwietracht sich das, vielen ohnedem schon mühseelige, Leben so sauer machen und einander zu den traurigsten Unordnungen, zu den schrecklichsten Sünden, gerade auf den Weg zur Hölle treiben; — kann (ich wiederhohle meine Frage) kann eine solche Stadt GOtte, wie wir ihn kennen, dennoch vorzüglich angenehm seyn? — Clausthal (ich muß es sagen, meine Zuhörer: ich sage es nicht mit Freuden, ich sage es mit Betrübniß!) Clausthal ist noch eine solche Stadt! Und wenn der HErr nicht langmüthig wäre, wenn er mit seinen Strafen, wie der Mensch mit seinem Zorne, eilete: so hätte er vielleicht schon hie und da ein Haus über seine Bewohner eingestürmt und die unversöhnlichen Seelen durch die Trümmer zur Hölle hinabgeblitzt. Aber wollen wir denn immerfort eine solche Stadt bleiben? — Um GOttes willen nicht! — Nein, friedlose, feindseelige Ehemänner und Ehefrauen, versöhnet Euch, ehe noch heute die Sonne untergeht: und dann bewahret Einigkeit und Liebe! Beuget den Ursachen des Hasses vor: Ihr kennet sie. Hier kömmt viel auf Euch an, Ihr Frauen. Seyd arbeitsam, haushälterisch, häuslich, reinlich. Verlasset und empfanget den Mann alle-

mahl mit ehrlicher Freundlichkeit. Schicket Euch in seine Besonderheiten: gebet ihm gern nach. Sorget für seine Bedürfnisse und selbst für sein Vergnügen. Den Vorsatz, ihm zu gefallen und ihm sein Leben angenehm zu machen, überhaupt den Eifer, eine gute Frau zu seyn, beweise ihm Eur ganzes Betragen. Ermüdet nicht: Ihr werdet ihn noch gewinnen, ihn noch vielleicht zu dem liebreichsten Freunde umschaffen: eine Frau von Vernunft und Rechtschaffenheit hat eine unbeschreibliche Gewalt. Aber Ihr Schwiegermütter und übrigen Verwandtinnen oder Bekannte, unterhaltet Ihr auch nicht den ausgebrochenen Brand des Hasses zwischen den beyden, wie nur gar zu gewöhnlich durch Schwatzhaftigkeit und Lästern geschiehet, sondern suchet ihn auszulöschen. Seelig die Stifter, unseelig die Stöhrer des Friedens! Den noch Unverehlichten gebe ich, wenn ihnen ihr künftiges Glück lieb ist, den Rath, daß sie sich mit keinem verbinden, von dem sie und andere vernünftige Personen nicht gegründete Hofnung haben können, daß sie einig und in Liebe mit ihm werden leben können: und nie, nie gehe der priesterlichen Einseegnung eine gesetzwidrige Vertraulichkeit vorher!

her! Bewahret Eure Unschuld, Ihr Jungfrauen! Selten wird ein Frauenzimmer, das seine Ehre aufopferte, selbst mit dem, welchem sie sie aufopferte, eine recht angenehme Ehe führen.

Eine andere Wirkung der Gottesfurcht, die man unter uns immer deutlicher wahrnehmen müsse! ist eine christliche Kinderzucht. Darauf beruhet das Wohl der Staaten, der Familien, der Menschheit selbst. Wer keine gute Erziehung gehabt hat, der wird selten ein guter Bürger: wird ers; so gehört er zu den Seltenheiten der Natur, die man wohl Wunder nennet. Dies ist nie allgemeiner erkannt, als in unsern Tagen: was ehemahls wohl bloß Geistlichen, fast ohne Unterstützung, überlassen wurde, das ist schon hie und da Grossen und Gewaltigen ein Lieblingsgeschäfte geworden. Man mögte unser Menschenalter von der Erziehung den Namen geben. Eine glückliche Veränderung: eine Ehre unsrer Zeit! Allein alle solche Verbesserungen, selbst die, welche ich stets vor Augen haben und immer mehr bewirken helfen will, daß die öffentlichen Unterweisungen nicht länger so allein Anleitungen zu Kenntnissen und Wissenschaften seyn mögen,

 son-

sondern zugleich zu der Kunst, gut zu werden, * — alle diese Verbesserungen werden da, wo man die Kinder den Eltern nicht ganz abnehmen kann, (und wo kann man das?) noch viel zu wenig ausrichten, so lange so viele Eltern das zu Hause wieder niederreissen, was in der Schule oder in der Kirche mit Mühe und kaum aufgebauet war. An der häuslichen Erziehung liegt noch immer das mehreste. So sey denn sie Eure gewissenhafteste Sorge, Ihr denen GOtt Kinder gegeben hat, Pfunde, die er mit Wucher wieder erwartet. Das Ziel, sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen, das ist, Menschen von rechtschaffenem Wesen, Christen, aus ihnen zu bilden, dieses Ziel verlieret nie aus den Augen. Ihr Höhern, wie Ihr Niedrigen, habet sie, so viel möglich, unter Eurer eigenen Aufsicht. Bildet Euch indeß nie ein, daß ein christlicher Sinn und christliche Sitten, daß Tugenden, durch Härte, durch Schelten, durch Schlagen, durch tyrannische Strenge, oder auch nur durch ewiges,

* Ars est, bonum fieri. — Virtus non contingit animo, nisi instituto et edocto, et ad summum assidua exercitatione perducto. *Sen.*

ewiges, wohl verdrießliches Moralisiren eingepflanzet werden. Gehet so mit ihnen um, daß sie überzeugt werden, daß sie glauben, sie haben keine bessern Freunde auf Erden, als Euch, daß sie bey aller Ehrfurcht vor Euch doch niemand mehr lieben, als Euch, daß sie zu keinem mehr Vertrauen haben, als zu Euch. Und darum sinnet immer auch auf ihr Vergnügen; befördert es: und lasset sie sehen, daß selbst die Vorschriften, die Ihr ihnen gebet, über die Ihr haltet, aus der wahrhaftesten Liebe zu ihnen herfliessen. Vor allen Dingen lehret sie frühzeitig die seltene Wissenschaft, über sich selbst zu wachen und sich selbst zu besiegen: übet sie darin. Soll ich einige Tugenden namentlich anführen, die Ihr ihnen mit besonderm Fleisse einflössen solltet? Es sind Hochachtung gegen die Religion, Liebe zu dem Vater im Himmel, Redlichkeit selbst in den kleinsten Kleinigkeiten, Gefälligkeit, Nachgebenheit, Mitleiden, Lust zu nützlichen Arbeiten, Sparsamkeit, Züchtigkeit. Ein ehrwürdiges Geschäfte die Bildung junger unsterblicher Seelen, die ich meine nennen darf, — ein ehrwürdiges Geschäfte, und der beste Patriotismus! Wie verdient macht sich der geringste Mann um sein Va-

terland, wenn er ihnen Bürger und Bürgerinnen giebet, die Christen sind! Es ist wahr, sein Name wird nicht genannt, kömmt in keine Jahrbücher, erhält keine Ehrensäulen: aber dort, dort ist einer, der ihn kennet, und der seinem Verdienste den rechten Rang giebt, auch ihm zu rechter Zeit, an jenem Tage der Entscheidung des Werthes unsrer Thaten, öffentliches Lob und, um Christi willen, Lohn, Lohn des Himmels, unvergänglichen Lohn ertheilen wird. Wie hoch, wie sehr hoch GOtt eine gute Erziehung der Kinder den Eltern anrechne, das will ich Euch noch aus einer Stelle des ersten Buchs Mose schliessen lassen, die Ihr wohl nicht ohne Rührung werdet vernehmen können. Sie stehet in den siebenzehnten, achtzehnten und neunzehnten Versen des achtzehnten Capitels. Der HErr sprach: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemahl er ein groß und mächtig Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm geseegnet werden sollen! Denn ich weiß (merket diese Ursache!) denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und thun,

was recht und gut ist. Sollte der GOtt, der dies gesprochen hat, der noch derselbe ist, uns, unsre Bergwerke, auch nun die neue Veranstaltung zur Aufnahme derselben nicht seegnen wollen, wenn er hier eine solche Erziehung der Jugend überall, in allen, oder doch in den mehresten, Häusern erblickte? Aber meine inständigsten Bitten sind umsonst, so lange wir Eltern selbst nicht die Wege des HErrn halten und thun, was recht und gut ist: Beyspiel, Beyspiel ist der beste Unterricht. O wehe Euch, die Ihr diejenigen ärgert, die Ihr zum Himmel leiten solltet! Dies ist nicht mein Wehe, dies ist das Wehe des Sohnes GOttes, * dessen Worte nicht vergehen. Daß denn doch jeder Vater und jede Mutter, die noch lasterhaft sind, davor, wie vor einem Mordschwerdte, zu der sichern, glücklichen Bahn eines guten, christlichen Wandels hinflöhen!

Ihr Kinder aber, lasset, lasset Euch auch erziehen! Daß doch Eure Eltern nicht vergeblich an Euch arbeiten! In einer so zahlreichen Versammlung, als diese ist, sind vermuthlich auch einige ungerathene Söhne und

* Matth. 18.

und Töchter gegenwärtig. O daß ihrer nur sehr, sehr wenige seyn: aber daß sie nicht ungebessert hinausgehen! Ein Mensch, der das, eine so ausdrückliche, besondere Verheissung habende, Gebot GOttes: **Ehre Vater und Mutter!** verachtet, mit Füssen tritt, und diejenigen, durch welche er sein Leben von GOtt empfangen hat, die sich so redlich, so innigst über seine Geburt freueten, die dem HErrn für ihn dankten, und der Gnade desselben sogleich in den ersten Tagen ihn feyerlich übergaben, die mit der reinesten, anhaltendesten, unüberwindlichsten Zärtlichkeit über ihn wachten, für ihn sorgten, die jeder kleine Unfall, der ihm nur drohete, gleich so bedenklich machte, ohne die er bey der grossen menschlichen Hülflosigkeit (kein Wurm kömmt so hülflos auf die Welt, als der Mensch!) sich allein überlassen nicht aufgewachsen wäre, deren Liebe sich mit den Jahren nicht vermindert, die keines Menschen Glück, des würdigsten nicht, mit dem Antheile, mit dem Eifer, wünschen und suchen, als das seinige, die seinetwegen keine Kosten scheuen, gern zu Einschränkungen und Beschwerden sich bequemen, die für ihn arbeiten, sparen, sammlen;— ein Mensch, der diese vorsätzlich,

vorsätzlich! kränken kann, der ihre sanftesten Freuden verbittert, der ihnen, so oft sie über ihn nachdenken, Thränen auspresset, der sie wohl nicht ohne Thränen beten lässet, der ihre Ermahnungen und flehentlichsten Zureden, welche einen Stein rühren mögten, nichts mehr, als das Bellen eines Hundes, achtet, der sie mit dem nagenden, fressenden Kummer, noch im Alter, in der Nähe ihres Grabes, vergiftet, daß sie ihn als einen Taugenichts, als einen Bösewicht, in der Welt zurück lassen und dort in jenen frohen Gegenden, wohin sie streben, vermuthlich (o bitterste, bitterste Furcht!) nie wieder sehen würden; — ein Mensch, der so ein Mörder nicht seines abgesagten Feindes, nein! derer wird, die ihn auf die Welt gebracht und ihm Nahrung und Kleidung und alles, dessen er nur bedurfte, von Anfang an gegeben haben und ihn bis in den Tod lieben werden, — welch ein Scheusal, welch ein Scheusal ist der! Wäre der nicht werth, daß man ihn wie ein wildes Thier einsperrete oder auf eine unbevölkerte Insel wegführte? — Gehet in Euch, Ihr verlorenen Kinder! GOtt ist gerecht: GOtt hat eine Hölle gebauet! Bekehret Euch zu Euren Eltern, wenn sie noch da sind, zum

HErrn

HErrn, der noch da ist, zur Gottseeligkeit, die die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat! Aber Eure Bekehrung sey Ernst! Streitet nun wider Eure Lüste! Fliehet nun die Versuchungen! Bittet GOtt, bittet Menschen um Beystand, und nehmet ihn an! — Ist jemand unter Euch, der dies nicht wolle? — Schrecken GOttes ergreife Dich, Schrecken GOttes verfolge Dich, wo Du gehest, wo Du sitzest! Selbst der Schlaf sey Dir nicht mehr sanft! Eher komme Deine Ruhe nicht wieder, bis Du anfängst, Dich zu bessern!

Noch eine andere Wirkung der GOttesfurcht unter uns sey eine gewissenhafte Abwartung des sonntäglichen öffentlichen Gottesdienstes und ein fleissiger Mitgenuß des heiligen Abendmahls. Wo es erst Gewohnheit wird, daß man ohne gegründete, vor der Vernunft und GOtt sicher gültige, Ursachen die Versammlungen verlässet, in denen man GOtt prediget und anbetet, und wo gegen eine Verordnung des Sohnes GOttes, in der ernsthaften Nacht vor seinem Tode gemacht und durch die Apostel in die Gemeinen eingeführt, so wenige Achtung bezeigt wird, daß viele sich kaum in ganzen Jahren einmahl auf

sie besinnen, und manche sie ganz hintanse-
tzen; kurz, wo die Religion ihre äusserliche
Ehre zu verlieren anfängt, da wird sie auch
bald ihren Einfluß in die Denkungsart und
in das gemeine Leben verlieren, da hat sie
ihn schon verloren. Darum haben alle,
denen das Wohl ihrer Brüder theuer gewe-
sen ist, diese äusserliche Ehre der Religion
für so nothwendig gehalten, sie, wenn sie
es konnten, so nachdrücklich empfohlen, so
strenge gefordert: und darum lasset denn
auch uns, meine Geliebten, bey dieser
feyerlichen Gelegenheit, zur Beweisung
derselben uns alle wieder erwecken, ent-
schliessen! Bey dem Gottesdienste gewöhn-
lich (ich sage, gewöhnlich!) nicht gegenwär-
tig zu seyn, dazu kann uns durchaus nichts
berechtigen, als Gebrechen, als Ungesund-
heit. Bey der Entfernung vom Abend-
mahl kann ich mir ausser den gemeinen,
theils thörichten, theils sträflichen, Ursa-
chen, noch wohl eine andere denken, —
Zweifel. Aber wer Zweifel hat, der suche
ihrer los zu werden! Es wäre doch wunder-
bar, glaublich ists nicht, daß der Sohn
GOttes einen Gebrauch, der in der Kirche
dauren sollte, bis er wieder käme, * gestiftet
hätte,

* 1 Cor. 11, 26.

hätte, gegen den es bey vernünftigen Christen unüberwindliche Zweifel gäbe? Ich traue mir nicht viel zu, aber dem, der nicht hartnäckig seyn will, solche Zweifel zu lösen, das wollte ich wohl über mich nehmen. Und wie lieblich, wie erquickend, und welche Hülfen zu einem gottseligen Wandel sind nicht unsre Gottesdienste! Die Abwartung des sonntäglichen (sehet, ich dringe auf nichts, als worauf ich gewiß dringen kann!) die Abwartung des sonntäglichen Gottesdienstes entweder des Vormittags oder des Nachmittags und der öftere Mitgenuß des heiligen Abendmahls werden allen, was sie, Gottlob, vielen von uns schon sind, eine Gewissenssache! Niemand mache sich eines Aergernisses schuldig! O daß in diesem Gotteshause an jedem Sonntage alle da wären, die da seyn könnten, die daran Sünde thun, wenn sie nicht da sind, und daß wir Knechte Christi das grosse Vergnügen hätten, dort am Altar mehr als einmahl des Jahrs jeden Confirmirten unsrer Gemeine seinen Glauben, seine Liebe und seine Gelübde an JEsum, und die Liebe gegen seine Mitchristen, mit Einem Worte! seine Religion, feyerlich bezeugen und erneuern zu sehen! Dann würden wir so viel zuversicht-

licher zu GOtt um Seegen flehen können! Dann würden wir auch ächte, gleichgesinnte Unterthanen unsers Königs seyn, der mit seinem Hause selber GOtte in der Kirche dienet, sich auch, so wie die Königin, dem Abendmahl nicht entziehet, und der noch erst im vorigen Monate seinen deutschen Unterthanen die öffentliche Verehrung GOttes so wichtig gemacht hat: sein Befehl wird Euch von dieser Stätte vorgelesen werden, sobald ich ihn durch die Häupter der Kirche dazu empfangen habe.

Hier, meine Geliebten, bin ich Euch das Bekenntniß meiner Freude über die ruhige, stille, Andacht schuldig, die in diesem Gotteshause herrschet, jeden Fremden rühret, und Euch eine so grosse Ehre ist. Sie daure fort: sie sey unter dem Gesange eben dieselbe: sie erstrecke sich hin bis auf die Gänge, wo sie noch nicht allemahl seyn soll, und bis zu den beyden Versammlungsplätzen unsrer Jugend! Aber zugleich lasset mich auch daran Euch erinnern, daß das Gebet, und nicht die Predigt, der eigentliche Gottesdienst und unser Gesang ordentlicher Weise Gebet sey: und daraus belehret Euch denn selbst von

der Verbindlichkeit, ohne Noth oder rechtmässige Ursache nicht zu spät in die Kirche zu kommen, sondern schon an dem Gesange Theil zu nehmen. Diejenigen, welche auf dem Markte vor den Kirchthüren bis zum Anfange der Predigt stehen bleiben, scheinen dies nie bedacht zu haben. Es ist eine überaus anstössige Gewohnheit: sie höre endlich auf! Sie werde von nun an Schimpf! Unrecht ist sie gewiß.

Ueberdies empfehle ich einem jeden besonders die Treue in der Arbeit. Der Christ thut auch im verborgenen recht: er dünkt sich nie im verborgenen. Der Christ hat an seinem Gewissen immer eine Welt um sich: dies ist ihm mehr, als eine Welt! * Und ist nicht GOtt an allen Orten, auch da, wo kein Auge uns beobachtet, um uns? Und sollten wirs je wagen, das vor seinem Angesichte zu thun, was wir vor dem Angesichte unsrer Vorgesetzten nicht thun würden? Ist nicht jede Untreue, sie heisse, wie sie wolle, sie

* Nullum theatrum virtuti conscientia majus est. *Cic.*

sie sey verkleidet, wie sie wolle, sie sey auch noch so hergebracht, Entwendung? Und drücket diese nicht ein Fluch GOttes? Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, selbst da, wo wir keinen Menschen zum Zeugen haben, so zu handeln, daß wir uns nicht schämen dürften, wenn GOtt aller Welt unsre Handlungen offenbarete, — dies sey unser Ruhm! Dies ist herrlichster Ruhm: dies ist Ehre bey GOtt! Dies wird auch uns und den Unsrigen Seegen werden.

Da ich wohl nicht leicht eine so grosse Anzahl von Gliedern meiner geliebtesten Gemeine wieder vor mir sehen werde: so will ich doch auch das noch sagen, was ich schon längst einmahl habe sagen wollen. Man hat mir geklaget, daß die Sammlung für unsre Armen an den Sonnabenden gegenwärtig beträchtlich geringer wäre, als sie anfangs gewesen ist: ein grosser Schade für unsre Armencasse! Aber jetzt sind ja, Gottlob, keine theuren Zeiten und vielleicht hat uns GOtt gestern noch eine neue Quelle der Nahrung geöfnet: werdet Ihr es denn wohl für unbillig halten, wenn ich Euch bitte, den Beytrag wieder zu vermehren? und wer-

den nicht diejenigen vorzüglich meine Bitte willig erfüllen, welchen GOtt Ueberfluß geschenket hat? Ich hoffe dies desto freudiger, da ich die Versicherung unsrer würdigen Stadtobrigkeit hinzusetzen kann, daß der Hausbetteley immer noch mehr gesteuret werden solle. Mildthätigkeit ist die Ehre des Christenthums, und keiner andern Tugend sind grössere Verheissungen gegeben. Nehmet Euch indeß nicht bloß der öffentlichen Armen an: gedenket auch der verborgenen, der verschämten, derer, welchen Abkunft oder Stand nicht zulassen, Euch anzusprechen. Suchet sie auf: helfet! Aber helfet, ohne sie zu erniedrigen, ohne Geräusch, ohne daß die Linke nur erführe, was die Rechte thut! Und beweiset Eure Barmherzigkeit mit Lust, dankbar gegen Ihn, der uns, ohne daß wir dessen würdiger waren, vorgezogen hat!

Und dies, geliebteste Brüder und Schwestern, ist es nun auch alles, was ich bey dieser ausserordentlichen Gelegenheit vorzutragen mir vorgenommen hatte. Die reineste Liebe zu Euch, der redliche Wunsch, daß es Euch wohl gehe, daß

GOtt Euch alle seegne, und daß ich Euch im Himmel noch um mich sehen möge, hat es mir eingegeben. Ihr habt es auch mit geduldiger, unablässiger Andacht angehöret: und es wird sich alles (dessen bin ich freudig gewiß) als wahr und billig vor Eurem Verstande gerechtfertiget haben. Thut aber noch mehr: behaltet es auch, denket ihm nach, und übet es aus. Ich will das selbst thun. An Kraft dazu soll es uns nicht mangeln: der Geist GOttes will uns beystehen: nur müssen wir alle Kraft, die uns geschenket wird, die wir fühlen, zur Vollbringung der gepredigten Pflichten wirklich gebrauchen. Dabey können wir denn auch getrost allen Seegen erwarten, den GOtt uns durch unser neues Werk nur geben kann.

Jetzt wollen wir es ihm gemeinschaftlich empfehlen, dieses wichtige Werk. Das ist zwar gestern schon bey der freudigen Feyerlichkeit mit solcher Anständigkeit, mit solcher wahren Erbaulichkeit, (wie ich nicht ohne Rührung vernommen habe) geschehen: es ist aber billig, daß es auch hier geschehe. Das ist auch der ausdrückliche Wille nicht nur der Häupter der Kir-

che, sondern selbst unsrer höchsten Obern, selbst des Königs. O freuet Euch mit mir, und danket GOtte, daß wir Bürger eines Landes sind, dessen Herr und Regierung die Abhängigkeit von GOtt erkennen und selber GOtte dienen, und bittet den HErrn, daß noch zu den Zeiten unsrer spätesten Nachkommen wahre Religion auf und um den Thron sey. So lange dieser Vorzug unserm Vaterlande bleibet, so lange wird auch das Gift des Unglaubens sich nie recht verbreiten und die Familien zerrütten können. — Wir richten unsre Gedanken zu GOtt und beten also:

HErr, den wir als den Ursprung alles Guten, dessen wir bedürfen und das wir uns wünschen, mit Ueberzeugung verehren, wir, die Glieder dieser Gemeine, die Einwohner dieser Stadt, kommen zu Dir mit der, uns, dem ganzen Harze, den ersten Räthen des Königs, diesem Landesvater selbst, so angelegentlichen Bitte, daß Du den Tiefen-Stollen-Bau, der gestern, in Deinem Namen, feyerlich angefangen ist, beglücken, daß Du ihn reichlich seegnen wollest. Daß er erfunden wurde; daß alle Hindernisse, die sich ihm

entgegen setzten, weggeräumt sind, daß man zur Ausführung desselben die Mittel siehet, hat; daß er jetzt wirklich unternommen ist; dies alles haben wir Dir schon zu danken und danken wir Dir herzlich. Laß aber dieses Werk nun auch gelingen. Wehre allem, was es aufhalten, was es wohl gar wieder vernichten könnte: fördere es: die Arbeit gehe ununterbrochen fort, und ohne Unglücksfälle; ja, Vater, bewahre das Leben und die Gesundheit unsrer Brüder! Dies Werk sey auch von dem größten Nutzen! Alle Hofnungen, die wir uns davon machen, werden unter der Klugheit, der Wachsamkeit und dem Fleisse derer, die ihm vorstehen, erfüllet: der Harz bekomme dadurch ein neues Leben: Nahrung, Freude, Wohlhabenheit werden dadurch befestiget, vermehret: noch für unsre entfernteste Nachkommenschaft habe es die besten Folgen! Ist es Dir wohlgefällig; so laß die, welche die Urheber und nun die Regierer desselben sind, sein Ende und seinen Nutzen noch sehen: willst Du aber den einen, oder den andern, früher abrufen; so werde doch ihrer Verdienste nie vergessen, und

 der

der Seegen, den Du ihren Personen schenken würdest, komme auf die, welche sie lieben! Hier, allmächtiger Vater, befehle ich Dir namentlich unsern Berghauptmann und unsern Oberbergmeister. Jener habe mit seiner Gemahlin, deren beständiges Wohl wir gleichfalls so aufrichtig wünschen, vornehmlich dies Glück, daß sie ihre Kinder Wohlthaten der Welt werden und immer auf dem Wege zum Himmel wandeln sehen!

So bitten, so flehen wir, o GOtt. Erhöre uns! Wir sind zwar Sünder, Beleidiger Deiner Majestät, Deiner Vaterliebe: aber wir bereuen unsre Missethaten, wir glauben an Deinen Sohn, und wir wollen uns bessern. Dich zu fürchten, Deinen Willen zur Richtschnur unsers Wandels anzunehmen, nach Deinem Sohne uns zu bilden, unsern Pflichten getreu zu seyn: das versprechen wir Dir. Die sonst sich stritten und haßten, die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigten, die Kirche, das Abendmahl versäumten, unredlich in ihrem Berufe und unbarmherzig gegen Arme waren, wollen nun der Eintracht und Freundschaft sich befleissigen,

ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zu Christo, unserm HErrn, auferziehen, Deines öffentlichen Dienstes warten, das Mahl Deines Sohnes öfters geniessen, redlich, als vor Deinen Augen arbeiten, Dir arbeiten, und mildthätig seyn: dies versprechen sie! Oder sähest Du, (wider alle unsre Erwartung, allem, was uns möglich scheinet, entgegen,) solche unter uns, die dies nicht versprächen, die ihr lasterhaftes Leben noch fortsetzen wollten: o so strafe doch um dieser Ruchlosen willen, die sich selber strafen, die ewigem Elende unsinnig zulaufen, uns übrige nicht! Gieb aber auch, daß wir, die wir uns Dir von neuem zum Eigenthum aufopfern, unsrer Gelübde eingedenk bleiben. Nichts scheide uns wieder von Deiner Liebe! Leite uns auf ebener Bahn: straucheln wir aber; so hilf uns bald wieder auf und stärke uns durch unsern Fall, wie Du David und Petrum durch ihren Fall stärktest. Und kömmt denn Dein Seegen (um den wir nochmahls flehen, aber wieder mit Unterwerfung unter Deinen Willen, und mit dem Vorsatze, daß die Begierde darnach unser

Herz nicht eitel machen solle,) kömmt Dein Seegen: so werde er von denen, die seiner theilhaftig werden, nicht zur Ueppigkeit, zur Wollust, zu Sünden gemißbraucht, sondern gut angewendet, angewendet zu Deiner Ehre, nach Deinem Willen, zum allgemeinen Wohl, zum besondern Wohl! Die Furcht vor Dir werde dadurch nicht verdrengt, sondern nur so viel eifriger und kindlicher!

Und nun, HErr, unser GOtt, laß uns Deiner Gnade noch ehrerbietigst empfehlen unsern König, die Königin, ihr ganzes Haus, alle Obrigkeiten, das ganze Vaterland, (dem Du vornehmlich die Plage der Hornviehseuche überall abnehmen wollest!) die Früchte des Feldes, auch unsre Armen, Kranken und heutigen Communicanten, welche Fürbitten wir mit dem Gebete Deines Sohnes versiegeln:

Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiliget. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser tägliches Brodt gieb uns heute. Und vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in

Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Nach diesen Gebeten, theuerste, geliebteste Gemeine, die Du mit mir vor GOtt gebracht hast, empfange noch von mir diejenigen Wünsche, welche GOtt schon Aaron und dessen Söhnen über sein Volk auszusprechen befohlen hat,* und die ich mit so wahrhafter Aufrichtigkeit und heissem Verlangen, daß sie reichlich erfüllet werden, über Dich ausspreche:

Der HErr seegne Dich und behüte Dich! Der HErr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sey Dir gnädig! Der HErr hebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Friede! Amen.

* 4 B. M. 6, 23-26.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reden, Claus Friedrich von, / Dahme, Georg Christoph, / Wendeborn, Johann Heinrich,

Claus Friedrich von Reden, Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Geheimte-Cammerraths und Berghauptmanns, Rede bey dem feyerlichen Anfange des Tiefen Georg-Stollen-Baues am 26. Julius 1777 unweit der Bergstadt Grund am Harze nebst der Predigt, die auf Befehl der Regierung am Tage darauf, d. 9. Sonnt. nach Trin. zu Clausthal deswegen

Clausthal 1777

Metall. 104 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293262-9
VD18 11362626